Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 20 (1970)

Heft: 3

Buchbesprechung: Frankreich in Ost- und Nordeuropa. Die französisch-russischen Beziehungen von 1648-1689 [Ferdinand Grönebaum]

Autor: Stettler, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im dritten Teil untersucht H. an Hand einer Reihe von typischen Situationen das Verhalten des Königs, seiner Minister und des «Hofes», um so die politische Praxis Heinrichs IV. mit den zeitgenössischen politisch-theoretischen Vorstellungen und der politischen Argumentation des Königs und seiner wichtigsten Berater zu vergleichen.

In bezug auf Heinrichs IV. Regierungstechnik weist H. vor allem auf das Bestreben des Königs hin, einen kleinen Kreis von Spezialisten heranzubilden, die für die Planung notwendig sind. Bei der Wahl seiner Beamten ist für ihn die sachliche Qualifikation maßgebend, ohne Rücksicht auf Stand, politische Richtung oder Religion. H. untersucht überdies auf Grund von Heinrichs Justiz- und Finanzpolitik und seiner Religionspolitik, inwieweit er die Forderungen der Fürstentheorie zu verwirklichen sucht. Seine Monarchie nimmt eine Zwischenstellung ein zwischen dem Höhepunkt der Renaissancemonarchie unter Franz I. und Heinrich II. und der Vollendung des Absolutismus unter Ludwig XIV. Abschließend geht H. den Verbindungen zwischen Fürstenlehre und politischer Praxis nach, wobei er unter anderm auf die mannigfachen persönlichen Beziehungen zwischen dem Hof Heinrichs IV. und der Welt der humanistisch Gebildeten hinweist.

Der Darstellung folgen als Anhänge zuerst, in synoptischer Anordnung und nach Sachgebieten geordnet, die Maximen zum politischen Handeln bei Bodin und Lipsius und hierauf die politischen Maximen in den Memoiren Sullys.

Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis – 12 Seiten in Kleindruck – verrät die große Belesenheit des Verfassers. Unter der Literatur hätte er noch die Rektoratsrede von Max Imboden: Johannes Bodinus und die Souveränitätslehre (Basler Universitätsreden, Heft 50) erwähnen können.

H. hat ein komplexes Problem in sehr eingehender und gründlicher Weise untersucht und dargelegt. Seine Studie wird all jenen gute Dienste leisten, die sich mit der Entwicklung der französischen Monarchie oder der Staatstheorie oder mit Heinrich IV. befassen.

Solothurn *Hellmut Gutzwiller*

FERDINAND GRÖNEBAUM, *Frankreich in Ost- und Nordeuropa. Die französisch-russischen Beziehungen von 1648–1689*. Wiesbaden, Steiner, 1968. XVI/234 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. II.)

Die vorliegende Studie ist eine Dissertation aus dem Jahre 1967 der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, deren Veröffentlichung der junge Verfasser nicht mehr erlebt hat. Die von der bisherigen Forschung kaum beachteten Beziehungen zwischen dem Staat Ludwigs XIV. und dem Zarenreich in der Zeit vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Peters des Großen sollen gemäß den «Vorbemerkungen» des Autors «in den größeren Rahmen des werdenden europäischen Staa-

tensystems» (S. XIV) gestellt werden. Das Quellenmaterial, auf das sich die Untersuchung stützt, ist beachtlich: es umfaßt unter anderem das Archiv des französischen Außenministeriums, v. a. den «Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France» (eine von Alfred Rambaud 1890 begonnene Quellenedition), Akten aus den Ostseeländern, Holland, Venedig und dem Vatikan, russische Quellen, soweit sie dem Verfasser zugänglich waren, zeitgenössische Periodika, v. a. die «Gazette de France».

Im Vergleich zu den anderen europäischen Staaten knüpfte Frankreich verhältnismässig spät Beziehungen an zum Moskauer Staat. Das Reich der Zaren war für das Frankreich Richelieus nur indirekt von Belang: als Passivum im europäischen Staatensystem. Das gegenseitige Verhältnis war weitgehend bestimmt durch die antihabsburgische resp. protürkische Politik Frankreichs und die Frontstellung Rußlands gegen das Osmanenreich und das katholische Polen. Auch wirtschaftliche Interessen spielten mit: der Wettlauf der Nordseeländer um die Beherrschung des russischen Marktes.

Die ersten Kontakte ergaben sich durch eine diplomatische Offensive Zar Alexejs kurz nach dem Westfälischen Frieden, als der polnisch-russische Konflikt eine direkte Begegnung Frankreichs und Rußlands auf dem osteuropäischen Glacis in bedrohliche Nähe rückte. Die für das 17. Jahrhundert typische Selbstinterpretation des absolutistischen Herrschers, wie sie aus dem im Anhang wiedergegebenen Briefwechsel ersichtlich ist, schuf für die zahlreichen Vermittlungsaktionen ungünstige Voraussetzungen. Dazu kam die französische Friedensstrategie im Mächtedreieck Schweden-Polen-Rußland, die zusehends an Glaubwürdigkeit verlor, waren doch die französischen Interessen allzu durchsichtig: das Herauslösen Schwedens aus dem Spannungsfeld der Ostsee und sein Einsatz auf dem deutschen Kriegsschauplatz, der polnische Riegel gegen die Westausdehnung Rußlands, die Einflußnahme auf die polnische Thronfolge, das Fernziel einer gegen Rußland gerichteten französisch-schwedisch-polnischen Allianz.

Die Beweggründe hinter den meist vom Zarenreich ausgehenden Gesandtschaften nach Frankreich (Potemkin 1667/68, Andreas Winius 1672/73, Almazov 1685, Dolgorukij 1686/87) waren die russisch-türkischen Spannungen, die von Frankreich lange bagatellisiert wurden. Von den achtziger Jahren an geriet deshalb «Frankreichs System der östlichen Randallianzen allmählich in eine Krise» (S. 125): Rußland schloß Frieden mit Polen und trat der antitürkischen Liga des Reichs bei. Damit spielte es «seine erste wirkungsvolle Rolle im europäischen Staatenkonzert» (S. 103). Der habsburgischen Diplomatie war es gelungen, Frankreich zu isolieren. Die Mission Dolgorukijs, den russischen Entschluß zu begründen und Frankreich seinerseits zum Beitritt zu bewegen, führte nicht zum Ziel; die Polarität der Interessen war offensichtlich. Die gescheiterte Aktion bedeutete den Höhepunkt und zugleich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten im 17. Jahrhundert. Erst 1697 begann sich eine Wiederannäherung abzuzeichnen: Peter der Große erkannte (es war zur Zeit seiner ersten Auslandreise), «daß

die lang gehegte und einen ständigen Gegensatz zu Ludwig XIV. heraufbeschwörende Idee eines europäischen Bundes gegen die Osmanen nicht zu verwirklichen war» (S. 126).

Ein Blick auf die wirtschaftlichen Interessen zeigt, wie komplex die französische Ostpolitik damals war. Wohl gelang es der «Compagnie de Commerce du Nord» (1669), hinter der Colbert steckte, Handelsvorrechte zu erwerben; die Hoffnungen auf einen umfassenden Handelsvertrag erfüllten sich jedoch nicht und der Plan, den holländischen Zwischenhandel auszuschalten, scheiterte. Die Eroberungskriege Ludwigs XIV., für die Polen durch eine antihabsburgische Haltung eine günstige Ausgangslage hätte schaffen sollen, und die Aufhebung des Ediktes von Nantes fügten der französischen Wirtschaft empfindlichen Schaden zu. Noch am Ende des 17. Jahrhunderts gelang es dem holländischen und dem brandenburgischen Gesandten in Moskau, eine französische Chinamission quer durch Rußland zu behindern. Es blieb lediglich der Handelsverkehr mit dem türkischen Partner, der der französischen Kontrolle allmählich entglitt.

Interessant ist schließlich die kulturhistorische Seite der russischen Gesandtenbesuche in Paris, die in diesem Sinne mit den späteren Auslandreisen Peters des Großen zu vergleichen sind. In der französischen Öffentlichkeit fanden sie stets ein lautes Echo trotz der angeblichen Zweitrangigkeit des Zaren (Titelfrage!) im Kreise der europäischen Fürsten. Das galante Paris begegnete den Sendboten aus dem «barbarischen» Rußland mit einer Mischung von Neugierde und Überheblichkeit. Umgekehrt scheinen das Herrscherideal Ludwigs XIV. sowie die französische Hofkultur auf die russischen Diplomaten eine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben. Die an die Kapitelanfänge gestellten Zitate aus der damaligen Publizistik, ferner die Korrespondenz zwischen Paris und Moskau vermitteln ein lebendiges Bild der Persönlichkeiten und ihrer Denkweise in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Untersuchung Grönebaums besticht durch die Fülle des bearbeiteten Materials, die sorgfältige, lückenlose und übersichtliche Darstellung des komplexen Stoffes und den reichhaltigen Anmerkungsteil, der allerdings, wie der Quellenanhang, Kenntnisse in der russischen Sprache voraussetzt.

Bern *Peter Stettler*

Handbuch der europäischen Geschichte. Hg. von Theodor Schieder. Bd. 4: *Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung.* Unter Mitart. von von Aretin, Jansky, Kluxen, Krebs, Oestreich, Roos, Schöffer, Staehelin, Weis, Wittram, Zernack hg. von Fritz Wagner. Stuttgart, Union, 1968. 853 S.

Dem Rezensionsband liegt eine Bemerkung über die bisherige Resonanz des 6. Bandes des Handbuchs der europäischen Geschichte in der Öffentlichkeit bei sowie der Hinweis, daß sich das Handbuch wie der «Gebhardt» als Handbuch der politischen Geschichte versteht, wobei zwar wirtschafts-, so-